

Wie Steuersekretär Hintersaß zu einem neuen Hut kam

Eine Sylvestergeschichte von G. Hurtig.



Steuersekretär Hintersaß heißt in der ganzen Stadt «Der Dichter». Er ist lang, hager, hat graumeliertes Haar u. trägt einen goldgeränderten Kneifer. Herr Steuersekretär Hintersaß hat höhere Interessen. Er macht Verse, die auch manchmal veröffentlicht werden. Er jubelt im Frühling u. wehklagt im Herbst. Auch besingt er die Kalenderfeste.

Eines Tages kommt Herr Hennig zu ihm. Er fragt, ob Herr

Hintersaß ihm wohl eine Rede machen könne. Dies sei eine Kleinigkeit, erwidert Herr Hintersaß und lächelt verächtlich. Es sollte sozusagen eine Bräutigams- und Sylvesterrede zugleich sein, denn er wolle sich in der Neujahrsnacht verloben und zur Feier dieses Ereignisses am Verlobungsabend einige Worte in dem neuen Familienkreise sprechen. Auch müsse die Rede humoristisch sein. Nichts leichter als das. Ob sie denn auch bis Sonnabend früh fertig sein könne, da Hennig an diesem Tage zu seinem zukünftigen Schwiegervater, dem Großschlächter Krohne, fahren wolle. Donnerwetter, feine Partie! denkt Herr Steuersekretär Hintersaß und sagt, Herr Hennig könne sich auf ihn verlassen. Herr Hennig — Inhaber des ersten Hutgeschäftes am Orte — erklärt, daß es ihm auf einen erstklassigen Filzhut nicht ankommen solle, wenn die Angelegenheit prompt erledigt würde. «Sehr einverstanden,» sagt Herr Steuersekretär Hintersaß. «Gemacht,» nickt Herr Hennig. Es wird vereinbart, daß er Sonnabend früh um acht Uhr den Hut schicken und im Austausch die Bräutigams- bzw. Sylvesterrede abholen lassen wird.

Herr Steuersekretär Hintersaß hat heute alle Hände voll zu tun. In seinem Amtszimmer drängen sich die Leute. Jeder will der Erste sein, der am Letzten seine Steuern bezahlt. Im Hintergrunde fangen richtig zweie miteinander Streit an. Herr Hintersaß wird unangenehm aus seinen Gedanken aufgestöbert. Er legt den Federhalter hin. «Hochgeehrte Festversammlung,» beginnt er. Ein Murren geht durch die Reihen. Erregte Bemerkungen werden laut. Der Vorsteher läßt Herrn Sekretär Hintersaß ins Nebenzimmer kommen und untersagt ihm, sich über das Publikum lustig zu machen.

Herr Steuersekretär Hintersaß ist froh, als die Bürostunden vorüber sind. Aus Erfahrung hätte er ja eigentlich wissen müssen, daß ihm innerhalb dieser Zeit das Denken immer schwer gefallen ist. Noch immer grübelt er über die Anrede. «Hochgeehrte Festversammlung» scheint ihm nicht das richtige zu sein. Auch ist ihm die Anredeform nicht humoristisch genug. «Liebe Festgenossen» deklamiert er und rennt mit Wucht gegen einen Baum. Vor dem inneren Auge des Herrn Hintersaß erstehen dreiunddreißig Sterne verschiedener Ordnung. Auf seiner Stirne beginnt es zu schwellen.

Frau Steuersekretär Hintersaß stößt einen gellenden Schrei aus, als sie dem Heimkehrenden die Tür öffnet. Oberhalb seines linken Auges prangt eine rot-violette Strieme. Mit untergründigem Blick wandelt er an ihr vorbei. Er verbietet sämtlichen Hausgenossen den Eintritt in das Wohnzimmer. Dort läßt er sich am Schreibtische nieder und malt Männchen auf einen Konzeptbogen. Die Stunde der Abendmahlzeit rückt heran. Frau Sekretär Hintersaß erscheint auf Zehenspitzen und fragt, ob der Tisch gedeckt werden dürfe. Die Kinder müßten zu Bett. Hatte man wohl eine Minute Ruhe? Und dabei sollte man in Stimmung kommen. Er kam in der Tat in Stimmung, bloß in keine humoristische.

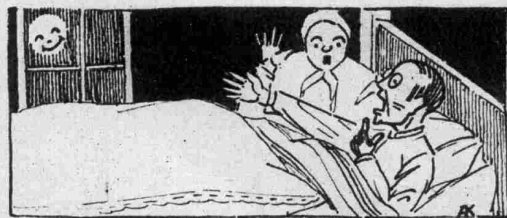
Die Familie sitzt bei Tische. «Fröhlich sitzen wir heute beisammen,» sagt Herr Steuersekretär Hintersaß und nickt befriedigt vor sich hin. Daran ist nichts auszusetzen, findet er. Mit offenem Munde starrt ihn der zwölfjährige Hans an. Annemarie lacht. Herr Steuersekretär Hintersaß holt überraschenderweise aus und versetzt Hans eine schallende Ohrfeige.



Der zum Platzen gespannte Geduldsfaden von Frau Steuersekretär Hintersaß reißt. Sie legt los. Es werde ja wahrhaftig immer schöner. Wenn Engelbert glaube, daß sie sich auf die Dauer dieses Benehmen gefallen lasse, so sei er schief gewickelt. Schon längst habe sie es satt. Er habe ja überhaupt kein Herz mehr für die Seinen. Kaum, daß er überhaupt noch guten Tag sage, wenn er heimkäme. Was die armen Würmer denn wohl verbrochen hätten. Man durfte ja wohl in seiner Gegenwart kaum noch atmen. Und übrigens habe sie schon den ganzen Tag die furchtbarste Migräne. Aber das sei ihm natürlich gleichgültig. So möge er denn von ihr aus alleine weiter essen. Ihr sei der Appetit vergangen. Und dann sei er ja wenigstens ungestört. Damit verläßt sie das Zimmer, gefolgt von dem heulenden Hans und der heimlich immer noch lachenden Annemarie.

Herr Steuersekretär Hintersaß bleibt mit Wurst, Käse und seinen Gedanken zurück. Lange sitzt er nachdenklich vor seinem Teller, bis ihm endgültig klar wird, daß die humoristische Bräutigams- und Sylvesterstimmung sich heute nicht mehr einstellen dürfte. Er beschließt, morgen mit dem ersten Hahnenschrei aufzustehen und begibt sich tiefeleidigt zu Bett. — Mitternacht ist längst vorbei, als Frau Steuersekretär Hintersaß verstört in die Höhe fährt. Dicht neben ihrem Bett hat doch soeben jemand laut gesprochen. Sie hat noch jetzt den Klang in den Ohren. Aber — um Gotteswillen, was ist das? War Engelbert plötzlich krank geworden? Er schien zu fiebern. Er redete irre — oder....?

«... und so wünsche ich denn, lieber Schwiegervater, daß die Zukunft uns allen Glück und Segen bringen möge. Mögen Hafer und Gerste auch weiterhin fetten Speck bringen und die Schweine eine prima Ernte geben, und möge es Dir und den Deinen, insbesondere meiner lieben Braut und allem anderen Vieh in diesem Hause wohlgehen....» Das wei-



tere verliert sich im Gemurmel, dem ein gräßliches Stöhnen folgt, und plötzlich sitzt Herr Steuersekretär Hintersaß aufrecht im Bett und schaut unter gesträubten Haaren wildrollenden Auges umher.

Der Gattin beben die Lippen. Was ereignete sich hier? Hatte Engelbert im Schlafe Geheimnisse enthüllt, von denen sie, die arglos glücklich an seiner Seite zu leben währte, nichts ahnte? Was hieß denn das: «Schwiegervater» — «Braut»? Will Engelbert sich am Ende scheiden lassen? Vielleicht legte er es darauf an, daß sie freiwillig aus dem Haus ging? Wie Schuppen fällt es ihr von den Augen. Offenbar will er es soweit treiben, daß sie zuerst das entscheidende Wort spricht. Schon gestern hatte er es ja beinahe geschafft. Sie schluchzt auf. Sollte man es für möglich halten? Trotz des imitierten Nerzkragens zu Weihnachten?

«Malchen,» meldet sich Herr Steuersekretär Hintersaß mit schwacher Stimme. «Malchen, wie spät haben wir's?»

Aber ehe die besorgte Frau antworten kann, hat er sich aus dem Bett geschwungen. «Engelbert,» fleht sie, «bleibe liegen. Schöne Dich. Soll ich den Arzt holen?»

Draußen dämmert inzwischen der Tag herauf und vom Kirchturm schlägt es acht Mal. «Laß mich, zum Teufel nochmal, ich hab' schmählich die Zeit verschlafen.» — Da schrillt auch schon die Klingel durch die Wohnung. Frau Malchen läuft und öffnet. Frau Malchen kommt zurück. «Engelbert,» ruft sie, «Herr Hennig schickt Dir einen wunderbaren Filzhut. Und er läßt schön grüßen und sagen, die Angelegenheit sei leider erledigt, weil er sich gestern abend den Fuß verstaucht hat und nicht reisen kann. Verstehst Du das?» Und dann hält die geängstigte Frau schreckgebannt inne. Ihr Engelbert sprang plötzlich aufs Bett und tanzte wie ein Indianer umher.

